Predigt zum 14. Sonntag Lesejahr C
Lk 10, 1 – 12. 17 – 20 / Gal 6, 14 – 18

„Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt!“ *Liebe Schwestern, liebe Brüder*, diesen Titel trägt eines meiner Bücher. Es gibt viele Menschen, die mit Gott nichts anfangen können. Es gibt viele Menschen, denen es gleichgültig ist, ob es Gott gibt oder nicht, ob die Botschaft von Jesus wirklich wahr ist oder nicht. Die Gottesdienstbesucher werden immer weniger. Orden, geistliche Gemeinschaften und die Bischöfe stellen traurig fest, wie wenig junge Menschen den Weg in der engeren Nachfolge gehen wollen.

Darum können wir uns als einzelne und als Kirche fragen: Leben wir denn so, dass andere an ihrem Leben erkennen können: Das ist ein Mensch, der wirklich an Jesus glaubt? Es gibt sicher viele, die wenig mit dem Glauben etwas anfangen können, doch sie sind nicht schlechter als wir.

Auch schon zurzeit von Jesus hat es viele Menschen gegeben, die ohne Gott auch gut leben konnten. Eben darum ist Jesus in diese Welt gekommen. Jesus wollte den Menschen zeigen: Für ein erfülltes und auch gelungenes Leben braucht ihr Gott. Er hat dazu Menschen in seinen Dienst genommen. Sagt ihnen, dass etwas fehlt, wenn Gott fehlt. Sagt ihnen, dass ihnen nichts fehlt, wenn Gott nicht fehlt. Sagt ihnen, dass Gott der Grund ihres Lebens sein will.

Genau das ist auch uns aufgetragen. An unserem Platz, unserem Ort sind wir berufen, unseren Mitmenschen das zu sagen. Es fehlt euch nichts, wenn Gott nicht fehlt. Es fehlt euch etwas Wichtiges, wenn Gott fehlt. Wenn ich das konkret machen möchte, dann muss ich mich fragen: Was schenkt mir mein Glaube an Gott? Das zu bezeugen, dazu sind wir heute mehr denn je berufen. Was bedeutet es mir, in einer Kirche mit Menschen meinen Glauben teilen zu dürfen. Für mich persönlich schenkt mein Glaube an Jesus eine echte Lebensorientierung. Ich habe ein Ziel, auf das ich hinleben kann. Dieses Ziel ist es, einmal in der Liebe Gottes leben zu dürfen. Es ist das Reich Gottes, das nahe ist. Dieses Ziel vor Augen macht mir persönlich Mut für mein Leben. Es gibt mir die Kraft, diese Welt zu gestalten im Sinne Gottes.

Ich nehme meine Aufgaben ernst. Wo ich versuche, diese Welt zu erneuern, menschlicher zu gestalten, dort ist das Reich Gottes nahe, und zwar schon in dieser Zeit. Dort mache ich die Welt heiler und gesünder.

Der Besuch des Gottesdienstes ist dann eine Zeit, meine Liebe zu Gott zu pflegen. Ich höre sein Wort. Ich begegne Jesus in der Eucharistie. Das gibt mir Kraft für mein Leben, meinen Alltag. Darum ist es für mich sehr wichtig, den Gottesdienst möglichst regelmäßig mitzufeiern. Davon kann ich durchaus sprechen, wenn ich angefragt bin.

Wer versucht, als Christ/in zu leben, hat auch andere Werte als die, die bei den meisten Menschen zu finden sind. Zählen doch bei den meisten Durchsetzungsvermögen, Kraft, Stärke, Reichtum, eine hohe Position, so ist es bei Jesus anders. Jesus sieht die armen Menschen und schwachen Menschen höher an. Weil die Botschaft von Jesus diese Welt in Frage stellt, darum weiß Jesus auch, dass den Jüngern Anfeindungen, ja sogar der Tod drohen. „Ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe.“ Wölfe stehen in diesem Wort für Gewalt, für Gier. Schafe stehen hier für Sanftheit, für Arglosigkeit und Frieden. Der Frieden ist – gerade heute – mehr denn seit jeher ein Wunsch vieler Menschen. Es geht aber um mehr als einen Frieden, wo die Waffen schweigen. Es geht um einen Frieden, der in unserem Herzen ist. Diesen Frieden kann uns nur Gott schenken. „Seht wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr!“ So schreibt es Jesaja. Christen zeichnen sich aus, wenn sie Frieden stiften, wenn sie einander verzeihen, wenn sie Gerechtigkeit suchen, sei es die Gerechtigkeit in der Teilung der Güter, sei es die Gerechtigkeit in der Beurteilung der Menschen.

Vielleicht werden wir in unseren Breitengraden nicht gerade umgebracht. Doch wir sind auch in der Minderheit. Denken wir doch einfach immer daran, was uns der Glaube an Kraft, an Trost schenkt, dann leben wir nach dem Motto: Wo Gott fehlt, da fehlt alles. Dieses den Mitmenschen zu zeigen, ja zu sagen, wenn sie uns anfragen, dieses durch unser Leben zu bekunden, dazu sind wir berufen.

Die Mitmenschen zu überzeugen – das geht vor allem *durch gelebten Glauben und gelebte Liebe*. Amen.